

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2019)
Heft: 53

Artikel: Der Fleischvergleich : Sexismuskritik in der Tierrechtsbewegung
Autor: Heubach, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sexismuskritik in der Tierrechtsbewegung

TEXT: ANDREA HEUBACH

Der Artikel *Der Fleischvergleich – Sexismuskritik in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung* erschien ursprünglich im Jahr 2011 im transcript Verlag in Bielefeld, im Sammelband *Human-Animal Studies*, herausgegeben von Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies, S. 249-285. Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen gekürzten und aktualisierten Wiederabdruck mit Genehmigung durch den transcript Verlag und in Zusammenarbeit mit der Autorin. Online findet sich der vollständige Artikel unter: bit.ly/2mzu3Ud.

Aus der Frauenbewegung stammt der Vorwurf, Frauen würden des Öfteren «wie ein Stück Fleisch» behandelt. Mit diesem Vergleich wird in der Regel zum Ausdruck gebracht, dass es zu verurteilen sei, wenn Frauen¹ «wie Tiere» (beziehungsweise wie Objekte) behandelt werden.

Auch innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung artikulieren feministische Stimmen diesen Vergleich. Ihnen geht es jedoch nicht nur um die Kritik

an der Objektivierung von Frauen. Sie kritisieren auch Praktiken, die Tiere zu Objekten machen, und versuchen, Ähnlichkeiten beider Formen der Unterdrückung zu betonen.

Lieber nackt als im Pelz

Nicht alle, jedoch eine Vielzahl der Aktionen und Kampagnen im Bereich Tierrechte, die aus feministischen Perspektiven kritisiert werden, stehen in Zusammenhang mit der Organisation PETA (People for the Ethical Treatment of Animals). PETAs Politik ist auch deshalb von weitreichender Bedeutung für die Aussenwirkung der Tierrechtsbewegung, da die

- 1 Ich verzichte in diesem Text im Sinne einer besseren Lesbarkeit darauf, Begriffe wie «Mann», «Frau» und «Tier» in Anführungszeichen zu setzen, obwohl es sich dabei um Kategorien und damit verbundene Zuschreibungen handelt, die grundsätzlich zu hinterfragen sind.

Der Fleischvergleich



Organisation aufgrund ihrer grossen medialen Präsenz häufig mit der Bewegung gleichgesetzt wird, obwohl sie nur einen kleinen Teil einer sehr heterogenen Bewegung darstellt.

In der Kritik steht beispielsweise PETA's Dauerkampagne «Lieber nackt als im Pelz!», in der (in erster Linie weibliche,

junge, schlanke) Prominente auf den Plakatschichten hüllenlos und meist lasziv in Szene gesetzt gegen das Tragen von Tierfellen demonstrieren.

Im Jahr 1999 polarisierte PETA zudem mit dem Slogan «Pelzbesatz. Mega-Out» (im Englischen: «Fur trim. Unattractive.»).



Bei männlichen Modellen scheint bei PETA jedoch die umgekehrte Regel für Körperbehaarung zu gelten, so suggeriert zumindest ein Plakatmotiv aus dem Jahr 2005 – mit der Unterschrift «Wear your own fur».

2009 startete PETA in den Vereinigten Staaten eine Plakatkampagne, in der besonders deutlich zum Ausdruck gebracht wird, dass Frauen sich einem gängigen Schönheitsideal unterwerfen sollen. Unter der Überschrift «Save the whales – Lose the blubber:



Der Fleischvergleich

Andrea Heubach studierte Politikwissenschaft und Philosophie in Mainz. Sie war längere Zeit in der Tierbefreiungsbewegung aktiv und hat sich mit Human-Animal Studies und Queerfeminismus befasst. Sie ist im Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit tätig.

go vegetarian» wird mit Fat Shaming für Vegetarismus geworben.



Bagatellisierung

Kritisiert werden solche und ähnliche Darstellungen vonseiten der Tierbefreiungsbewegung auch dafür, dass sie nicht die Situation der nichtmenschlichen Tiere, ihre Ausbeutung und Objektifizierung ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen, sondern stattdessen Menschen in den Mittelpunkt rücken und mit Attributen wie Schönheit, Gesundheit oder einem erfüllten Sexleben für den Verzicht auf tierliche Produkte werben und damit ihr Anliegen verharmlosen. Ein Bezug zu einem moralischen Umgang mit Tieren, wie ihn die Organisation PETA im Namen trägt, wird nicht – oder erst nachfolgend – hergestellt.

Frauen als Sexobjekte

«PeTA – Where Only Women Are Treated Like Meat» titelt die feministische Aktivistin Nikki Craft auf einer der Kritik an PETA gewidmeten Webseite (vgl. Craft 2001). Feministische Kritik an den erwähnten und weiteren Kampagnen bezieht sich häufig auf die sexualisierte Darstellung und die damit verbundene Reduzierung von Frauen auf einen Objektstatus. Bei vielen Anzeigen und Aktionen stehen sie als «sexy Eyecatcher» im Mittelpunkt. Vor allem PETAs Plakate (re)produzieren so offensichtlich gesellschaftliche Zuschreibungen und Erwartungen. Frauen verlieren in der Darstellung ihren Subjektcharakter und werden (in einem heteronormativen Weltbild) als Objekt der Männer rezipiert, als etwas, das erst durch den Blick des Betrachters einen Sinn erhält.

Die dargestellten Frauen sind in der Regel schlank, jung und entsprechen den gängigen Schönheitsvorstellungen. Manche der Anzeigen suggerieren Frauen zudem in recht direkter Weise, sie sollten bestimmten Schönheitsvorstellungen gerecht werden – indem sie sich etwa des «blubbers» oder des «Pelzbesatzes» entledigen.

- 2 Prominenteste Stimme der von Ross kritisierten dominierenden «radikalfeministischen» Strömung ist die Autorin Carol J. Adams mit ihren Publikationen «The Sexual Politics of Meat» und «The Pornography of Meat».

Auf dem intersektionellen Auge blind

Aus einer herrschaftskritischen Perspektive sind die Plakate und Spots mehrfach kritikabel.

Oft bleibt es jedoch innerhalb der Tierrechtsbewegung bei einer eindimensionalen Kritik an den visuellen Inhalten. Zurückzuführen sei dies laut Mirha Soleil Ross, einer kanadischen Trans-Sexarbeiterin, auf die Tatsache, dass in der Bewegung nur eine Gruppe von Feminist*innen repräsentiert sei. Diese entstammten einer feministischen Tradition, die traditionell gegen Prostitution und Pornografie eingestellt sei und auch transphobe Einstellungen beinhaltete. Dabei gebe es in der Tierrechtsbewegung sehr viele andere Feminist*innen neben den dominierenden, doch diese konzentrierten sich in ihrem Aktivismus auf Tierrechte oder griffen den herrschenden feministischen Diskurs zumindest nicht öffentlich an (vgl. Ross 2002).²

Die Vermutung, dass transphobe (oder zumindest an cis-sexistischen Diskriminierungen desinteressierte) Tendenzen im Feminismus innerhalb der Tierrechtsbewegung verbreitet sind, liesse sich etwa dadurch stützen, dass – im Unterschied zu den als

frauenfeindlich bezeichneten Kampagnen – die erstmals 1992 umgesetzte PR-Idee «Fur is a drag» von feministischer Seite kaum als sexistisch kritisiert wurde. PETA animiert im Rahmen dieses Konzepts cis-männliche Aktivist*innen, sich als Dragqueens in «Frauenkleider» zu hüllen. Die Verfasserin des Blogs *The Vegan Ideal*, Ida Hammer, argumentiert, die «Lieber nackt als im Pelz!»-Kampagne und die «Fur is a drag»-Kampagne stellten zwei Seiten derselben Medaille dar. Während die Nackt-Kampagne auf dem Stereotyp des Schönheitsideals der weissen femininen Frauen beruhe, funktioniere das Drag-Element dadurch, dass Trans-Frauen stereotypisierend «Hässlichkeit» zugeschrieben werde (vgl. Hammer 2008). Den in der Kampagne intendierten Humor bezeichnet Hammer als zutiefst transphob.

PETAs Politik

Nach dem Motto «Bad publicity is good publicity» scheint in der öffentlichen Repräsentation PETAs alles erlaubt, was mediale Aufmerksamkeit erregt.

PETAs Kampagnen erweisen sich nicht nur vielfach als sexistisch, sondern können in manchen Fällen

auch als *lookistisch*, *ageistisch*, *ableistisch*, *rassistisch* oder *transphob* bezeichnet werden.

Eine verkürzt geführte Debatte

Kampagnen wie die zu Beginn dieses Textes skizzierten werden in der Tierbefreiungsbewegung vielfältig kritisiert. Zum einen wird die mit der Darstellung sexualisierter Frauenkörper einhergehende Bagatellisierung des Leids der Tiere, für die mit Plakaten und Spots gekämpft wird, kritisiert – und damit auch die vermutete Ineffektivität solcher Kampagnen. Zum anderen wird aus feministischer Perspektive die Objektivierung der dargestellten Frauen beklagt.

Aus einer Perspektive, die verschiedene Herrschaftsverhältnisse und deren Interdependenzen im Blick hat, wird mit der Verdinglichung der Frauen zugleich auch eine mit ihr verbundene Bestärkung der Objektivierung von Tieren kritisiert.

Der gesellschaftliche Zusammenhang zwischen Sexismus und Speziesismus erscheint weitaus breiter und komplexer, als das Bild eines «Zu-Fleisch-Machens» zum Ausdruck bringen könnte. Auch wenn bestimmte Strukturen Parallelen aufweisen: Sexismus

ist, entgegen dem, was derartige Vergleiche nahelegen können, nicht mit Speziesismus gleichzusetzen. Genauso wenig wie Rassismus oder Antisemitismus im Speziesismus oder in einem anderen «Ismus» eine Eins-zu-eins-Entsprechung finden.

Gegenbilder statt Vergleiche

Wie visuelle Medien in der Bewegung gestaltet werden, erweist sich nicht nur als kontrovers diskutierte, sondern eingedenk eines umfassend herrschaftskritischen Anspruchs letztlich auch als schwierige Frage. Womöglich besteht eine effektive Strategie, der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere und den sich der kapitalistischen Verwertungslogik unterordnenden sexistischen Tierrechts- und Tierschutzkampagnen etwas entgegenzusetzen, in der Visualisierung von Gegenbildern, in denen diskursiv Verborgenes sichtbar gemacht werden kann.

Dazu könnten beispielsweise die sogenannten «Menschenfleischaktionen» gezählt werden, die von PETA sowie einer Vielzahl anderer Organisationen in zahlreichen Ländern durchgeführt und in der Öffentlichkeit häufig kritisch bewertet werden. Bei diesen

Aktionen liegen Aktivist*innen nackt oder nur mit Unterwäsche bekleidet in riesigen Plastikschalen, die an die Fleischverpackungen aus Supermärkten erinnern sollen und auf denen neben dem Gewicht auch der Preis des «Produkts» zu finden ist. Derartige Aktionen können als Beispiel für Repräsentationen gelesen werden, die eine Objektifizierung von Menschen dazu zu nutzen suchen, die Normativität der Mensch-Tier-Grenze zu hinterfragen. Sie stellen die Frage: *Ist Fleisch gleich Fleisch?* In diesem Fall wird der Begriff Fleisch allerdings in seiner ursprünglichen Konnotation verwendet, es findet keine Übertragung auf eine sexualisierende Objektifizierung von Menschen statt – zumindest sofern nicht auch hier eine sexualisierte Zurschaustellung von den gängigen Schönheitsidealen entsprechenden Frauenkörpern praktiziert wird.

Gleichgültig, für welche Bilder oder Verbalisierungen die Akteur*innen der Bewegung sich entscheiden: Die menschliche Perspektive wird ihnen stets immanent bleiben. Eine Perspektive, die eine (Geschlechter-)Vielfalt beinhaltet und nicht allein den männlichen heterosexuellen Blick repräsentiert, ist jedoch möglich.

Eine kritische Forschung, die gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse untersucht, täte gut daran, dualistische Grundannahmen zu hinterfragen. Es scheint an der Zeit, den vorherrschenden anthropozentrischen, androzentrischen, cis-sexistischen und heteronormativen Denkmustern eine umfassend intersektionelle Analyse entgegenzusetzen – umso mehr, da die bisher noch recht leisen kritischen Gegenstimmen durchaus auf Resonanz stossen.

Literatur

- Craft, Nikki (2001): PeTa – Where Only Women Are Treated Like Meat: nostatusquo.com/ACLU/PETA/peta (15.05.2011).
- Hammer, Ida (2008): Transphobia and Peta. Blogeintrag vom 03.10.2008: veganideal.org/content/transphobia-and-peta (15.12.2010).
- Ross, Mirha-Soleil (2002): Yapping Out Loud for Animals and Prostitutes! Transkription des Interviews mit Nadja Lubiw für die Sendung ANIMAL VOICES Radio, gesendet am 26. April 2002: kersplebedeb.com/posts/yap_int-2/ (19.11.2019).